



Anna Shvets/Pexels

DIE WELTCHEMIKALIEN-KONFERENZ IN BONN

Wird es ein neues Abkommen für die internationale Regulierung von Chemikalien geben?

Am 25. bis 29. September dieses Jahres wird in Bonn die Weltchemikalienkonferenz stattfinden. Hier soll ein neues Abkommen für das internationale Chemikalienmanagement beschlossen und damit der Weg raus aus der dritten großen Umweltkrise unserer Zeit gefunden werden: der Verschmutzung der Erde mit Chemikalien und Abfällen. Doch der bisherige Verhandlungsstand gibt wenig Grund zur Hoffnung, dass die Krise wirklich angegangen wird.

Die Weltchemikalienkonferenz heißt korrekt International Conference on Chemicals Management 5 (ICCM5) und ist das Gremium, das Fortschritt, Aktivitäten und Budget im Strategischen Ansatz für ein internationales Chemikalienmanagement (Strategic Approach to International Chemicals Management, SAICM)

prüft und beschließt. SAICM wurde 2006 unter dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen ins Leben gerufen und sollte als übergeordnetes Ziel bis 2020 ein solides Chemikalienmanagement entlang des ganzen Lebenszyklus schaffen. Dieses Ziel ist seit 2015 auch in den Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs)

unter Punkt 12.4 verankert. Darüber hinaus ist ein solides Chemikalienmanagement ein Schlüssel für das Erreichen vieler weiterer SDGs, da sich Chemikalien in allen Produkten um uns herum befinden und ein sicherer und nachhaltiger Umgang mit ihnen Mensch und Umwelt vor den negativen Effekten schützt. Schon bei der letzten ICCM im Jahr 2015 war jedoch ersichtlich, dass das übergeordnete Ziel von SAICM nicht zu erreichen ist. Um ein SAICM-Folgeabkommen (SAICM-Beyond-2020) vorzubereiten, wurde daher ein Interessionaler Prozess (IP) ins Leben gerufen, der bis zur ICCM5 Vorschläge für ein SAICM-Beyond-2020 erarbeiten sollte. Die Präsidentschaft für die ICCM5 und damit die prozessuale Verantwortung für ein SAICM-Beyond-2020 hat Deutschland inne.

Wie der SAICM-Prozess ist auch der IP ein Multi-Stakeholderprozess. D.h. neben Regierungen sind auch Zivilgesellschaft, Gewerkschaften, Industrie und Wissenschaft gleichberechtigte Verhandlungsteilnehmer:innen. Damit bietet SAICM eine internationale und sektorenübergreifende Plattform, um sich über die dringenden Themen der Chemikalienpolitik auszutauschen. Dies ist auch der größte Erfolg von SAICM. Die Zivilgesellschaft stellt die zweitgrößte Stakeholdergruppe dar.

Auf dem holprigen Weg zu einem SAICM-Beyond-2020

Die Pandemie führte dazu, dass die ICCM5 nicht wie geplant im Jahr 2020 stattfinden konnte. Nach mehreren Verschiebungen wurde die ICCM5 auf den 25. bis 29. September 2023 datiert. Die Pandemie bremste die Arbeit zu einem SAICM-Beyond-2020 aus. Bis dahin fanden in den Jahren 2017, 2018 und 2019 drei Treffen des Interessionalen Prozesses, sowie im Jahr 2019 eine Open-Ended Working Group (OWEG) statt. Das vierte Treffen des Interessionalen Prozesses (IP4) war für das Frühjahr 2020 geplant. Auch hier verhinderte die Pandemie ein Treffen. Stattdessen wurden im Winter 2020/2021 virtuelle Arbeitsgruppen eingerichtet. Auch wenn die Arbeitsgruppen teilweise die Arbeit in der Pandemiezeit aufrechterhalten konnten, ersetzten sie keine wirklichen Verhandlungen. Die Zeitverschiebung und Konnektivitätsprobleme erschwerten für viele Stakeholder die Teilnahme.

Im August 2022 wurde die IP4 als Präsenztreffen in Bukarest nachgeholt. Über 350 Delegierte und Stakeholder kamen zusammen, um weitere Empfehlungen für ein SAICM-Beyond-2020 zu verhandeln. Als Grundlage dienten die Erarbeitungen aus den vorangegangenen Treffen des IPs und aus den virtuellen Arbeitsgruppen. Das Treffen brachte zwar wieder Dynamik in den Prozess, allerdings führte die pandemiebedingte Pause dazu, dass nicht nahtlos an die vorherigen Arbeiten angeknüpft werden konnte. Trotz intensiver Arbeit konnte die IP4 ihr Mandat nicht beenden und keine finalen Empfehlungen an die ICCM5 in Bonn schicken. So wurde das Treffen

verlängert und Ende Februar 2023 in Nairobi fortgeführt. Hier kamen über 500 Delegierte zusammen und verhandelten weiter. Doch auch dieses Treffen brachte nicht den nötigen Erfolg. Das verhandelte Dokument schaffte es nicht einmal durch eine zweite Lesung. Viele Klammern sind nicht aufgelöst und an einigen Stellen steht sogar ein Alternativtext. Aus diesem Grund wurde ein weiteres zweitägiges Treffen direkt vor der ICCM5 in Bonn angesetzt. Es bleibt aber fraglich, inwiefern dieses Treffen die Probleme lösen wird.

Viele Hürden

Die Gründe des Scheiterns für SAICM ziehen sich auch durch die Verhandlungen für ein SAICM-Beyond-2020. Der Global Chemicals Outlook nannte die fehlende Finanzierung einen Hauptgrund für den Misserfolg von SAICM¹. Darüber hinaus sind aber auch fehlende Implementierung und verschiedene Kapazitäten, abhängig von der wirtschaftlichen und politischen Lage der Länder, Hürden gewesen. Auch bei den Treffen der IP4 waren das Level der Ambitionen und die Finanzierung große Streitpunkte ohne Konsens.

Welche Chemikalien und ob ein SAICM-Beyond-2020 auch Müll adressieren soll, und welche Zeitlinie sinnvoll ist, das sind die großen Fragen, die bisher ungeklärt sind. In Bukarest wurde begonnen, das übergeordnete Ziel, den Umfang und die Vision zu diskutieren. Die Diskussion wurde allerdings nicht zu Ende geführt. Die dafür zuständige Arbeitsgruppe wandte sich schnell den Zielen zu. In Nairobi wurde die umfassendere Diskussion erst gar nicht eröffnet, sondern direkt die Ziele weiter diskutiert. Die Uneinigkeit in den Grundsätzen machte im weiteren Verlauf einen Konsens schwer. Wenn es um konkrete Ziele ging, kamen die Grundsatzdiskussionen wieder hoch und verlängerten den Diskussionsprozess enorm. Grundsätzlich gab es immer wieder Dissens zwischen Stakeholdern, die ein sehr hohes Level an Ambitionen sehen wollten und denen, die sagten, hohe Ambitionen seien unrealistisch zu erfüllen. Zu ersteren gehörten vor allem die afrikanische Region, Länder aus Süd- und Lateinamerika sowie die Zivilgesellschaft, die Gewerkschaften und der Gesundheitssektor. Hingegen traten vor allem Länder wie Indien, USA und China sehr regressiv auf und dämpften die Ambitionen immer wieder. Die Europäische Union (EU) war an vielen Stellen, zumindest was die Ziele anging, vorsichtig ambitioniert. Doch bei der Finanzierung blockt auch die EU ab.

Hier gab es ebenso keinen Kompromiss und verhärtete Fronten. Für einen Finanzierungsmechanismus des internationalen Chemikalienmanagements wird der Integrierte Ansatz für die Finanzierung diskutiert. Dieser basiert auf drei Säulen: Mainstreaming und Zugang zu Geldern aus anderen Sektoren wie Gesundheit oder Wissenschaft; Einbezug der Industrie; und dezidierte dritte Finanzierungs-

möglichkeiten, bspw. die Global Environment Facility (Globale Umweltfazilität). Bei letzterem Mechanismus zählt Deutschland mit zu den größten Geldgebern. Die Geberländer haben allerdings das Problem, dass häufig die politische Agenda in Folge der diversen Krisen nicht darauf ausgerichtet ist, viel Geld in den Prozess zu stecken. Außerdem sind Klima und Biodiversität präsenter und fester auf der politischen Tagesordnung verankert, sodass dem Chemikalienmanagement schlicht die Bedeutung und damit das Geld fehlt. Das wird sich auch bis zur ICCM5 in Bonn nicht ändern. Auch wird bis September die Diskussion darum, wie die Industrie und der Finanzsektor adäquat in die Verantwortung genommen werden können, nicht voran kommen und damit eine wichtige Säule im Finanzierungsmechanismus ausgelassen.


Doch nicht nur die inhaltlichen Differenzen haben zum Scheitern beigetragen. An vielen Punkten sind der Prozess zu einem SAICM-Folgeabkommen und die damit verbundenen Resolutionen nicht für alle klar. Diese Unsicherheit führt auch dazu, dass viele nicht bei allen Punkten kompromissbereit waren.

Wir brauchen ein starkes Internationales Chemikalienmanagement

In den letzten 50 Jahren ist die Produktion und Nutzung von Chemikalien enorm gestiegen. Prognosen gehen davon aus, dass die Umsätze der chemischen Industrie sich bis 2030 verdoppeln und bis 2050 verdreifachen werden (verglichen mit dem Niveau von 2017)². Die Verschmutzung der Erde mit Chemikalien und Abfällen ist mittlerweile so weit vorangeschritten, dass wir von der dritten großen Umweltkrise unserer Zeit sprechen müssen, neben der Biodiversitäts- und der Klimakrise. Und die Krisen verstärken sich gegenseitig, bspw. indem die Produktion und Nutzung von Chemikalien sehr viel Energie verbraucht und Treibhausgase entlang des ganzen Lebenszyklus emittiert. Außerdem stehen viele Chemikalien im Verdacht, für Stoffwechsel-, Herz-Kreislauf- und Krebskrankheiten verantwortlich zu sein. Im vergangenen Jahr stellten Forscher:innen eine Studie vor, in der sie erstmals die planetare Grenze für neue Substanzen berechneten und zugleich nachwiesen, dass diese Grenze bereits überschritten ist³. Aktuell zeigt die Debatte um die sogenannten Ewigkeitschemikalien PFAS (Per- und Polyfluorierte Alkylsubstanzen), welche Folgen eine vernachlässigte Regulierung haben kann. Allein in Deutschland sind 1.500 Standorte verseucht.⁴ Die PFAS Konzentrationen im Regenwasser überschreiten mancherorts schon die zugelassenen Grenzwerte.

Nationale oder auch europäische Regulierungen sind nicht unwichtig, jedoch kann damit ein globales Problem nicht gelöst werden. Die globalisierte Wirtschaft und die Mobilität von Substanzen sorgen dafür, dass das Problem auf jeden Fall zu uns zurückkommt. Sei es mit dem Schiff und den

Waren oder über Luft und Wasser. Außerdem ist es unerlässlich für die Erreichung der SDGs und die globale Gerechtigkeit, ein ambitioniertes SAICM-Beyond-2020 zu verabschieden. Die chemische Industrie und ihre Heimatländer im globalen Norden haben jahrelang an der Vergiftung und Vermüllung der Welt verdient. In kolonialer Tradition wurden die Profite einkassiert und die Kosten und Folgen auf andere Länder abgewälzt. Damit muss Schluss sein. Die Weltchemikalienkonferenz in Bonn ist die vorerst letzte Chance, etwas zu ändern.

 Tom Kurz

Tom Kurz ist Referent für internationale Chemikalienpolitik und nahm für das Forum an den Verhandlungen in Bukarest und Nairobi teil.

- 1 UNEP (2019): Global Chemicals Outlook II Introduction.
- 2 Ebd.
- 3 Persson et al. (2022): Outside the Safe Operating Space of the Planetary Boundary for Novel Entities. In: Environ. Sci. Technol. (56) 3, S. 1510–1521.
- 4 Forever Pollution Project.

RUNDBRIEF

Forum Umwelt und Entwicklung



1/2023

TECH[NO]FIXES ZIVILGESELLSCHAFTLICHE PERSPEKTIVEN IM UMGANG MIT TECHNOLOGIEN

TECHNOFIXES

Verschlimmern Technologien gesellschaftliche Krisen?

› Seite 2

SEXISTISCHE ALGORITHMEN VON MÄNNERN GEFÜTTERT

Wie der Gender Bias entsteht und wie wir ihn beseitigen können.

› Seite 17

DIE GUTE ARBEIT VON MORGEN

Zwischen Digitalisierung, Demografie und Fachkräftemangel.

› Seite 26

DIE ZUKUNFT DER LANDWIRTSCHAFT?

Digitale Technologien für eine sozial-ökologische Transformation der Landwirtschaft.

› Seite 32